

**Ihagee Kamerawerk Dresden -  
Verpflichtung zur Präzision**



5

Viele Kameras verlassen täglich nach 4600 Arbeitsgängen das Werk. Rechts werden die Spiegel justiert. Auf dem Bild unten werden die Verschlusszeiten geprüft



## Ihagee Kamerawerk Dresden – Verpflichtung zur Präzision

Fast könnte es so scheinen, als würden Firmen mit großer Tradition und umfangreichem Fabrikationspotential in einer hektischen Zeit der technischen Weiterentwicklung auf dem Kamerasektor ein wenig den Anschluß verlieren. Nicht nur die neuen automatischen Kameras sind Beispiele dafür, daß eine kleinere und beweglichere Firma dem Fortschritt

manchmal schneller folgen kann, einfach weil sie Zwischenlösungen zu überspringen vermag.

Damit sei aber nichts gegen die anderen Kamerahersteller gesagt. Im Gegenteil, wo sich nun allmählich doch eine klare Linie im Kamerabau der Zukunft abzuzeichnen beginnt und wo es unbestreitbar feststeht, daß es neben den automatischen Kameras auch noch weiter verbesserte Einstellkameras und Systemkameras geben wird und geben muß, kommt diesen Werken mehr Bedeutung denn je zu. Das mag auch das Ihagee Kamerawerk in Dresden beruhigen. Dieses Unternehmen, in dem vor mehr als 20 Jahren die erste einäugige Kleinbild-Spiegelreflexkamera der Welt konstruiert wurde, hat sich nämlich zum Glück nicht von dem rasanten Tempo gegenwärtiger Kameraentwicklungen mitreißen lassen. Zwar führte jede Veränderung der Aufnahmetechnik in den letzten Jahren auch zu einer Vervollkommnung der Exakta Varex, aber nie waren damit Experimente und Risiken verbunden. Im Gegenteil, dem Werk gelang es, gerade durch die Beständigkeit seiner Fabrikation und die damit verbundene gleichbleibende Qualität den Absatzmarkt immer weiter auszubauen, und das zu einer Zeit, in der andere Kamerafabriken hier und da Schwierigkeiten hatten. Heute führt das Dresdener Werk seine Exakta Varex in rund 120 Länder aus, was dazu geführt hat, daß etwa 85 Prozent der gesamten Fertigung für den Export bereitgestellt werden müssen.

Sicher basiert ein gut Teil dieses Erfolges auf der Dresdener Tradition, denn das Werk wurde ja immerhin schon 1912 gegründet und kann also auf eine jahrzehntelange Erfahrung



ler Fertigung von Kameras zurückblicken. Es gehört aber nicht zu jener Gruppe der fünf großen volkseigenen Betriebe der Dresdener Photo-Industrie, die vor einiger Zeit zu einem Betrieb zusammengeschlossen wurden. Trotzdem findet es wegen seiner internationalen Bedeutung und seines starken Auslandsgeschäftes jegliche Unterstützung. Das Rohmaterial für die äußerst lohnintensive Arbeit steht in der nötigen Menge und Qualität zur Verfügung. Rostfreier Stahl und Messing - es wird hier beim Kamerabau sogar noch sehr viel Messing verwendet - haben in keinem Falle geringwertigeren Materialien weichen müssen. Das ist zwar relativ teuer, bringt aber doch in der Fertigung viele Vorteile. Der Wunsch der in- und ausländischen Kunden, eine derart technisch hochentwickelte Kamera auch nur in guter Verarbeitung zu erhalten, wird hier restlos respektiert.

Um solche Arbeit leisten zu können, sind aber auch noch andere Voraussetzungen erforderlich. Leider hat das Werk während der Zerstörung Dresdens schweren Schaden genommen, doch in den letzten Jahren war es möglich, die Werkanlagen großzügig wiederaufzubauen, so daß sie einigermaßen dem Arbeitsanfall gerecht werden. Trotz dieser Erweiterung reichen die Räume dennoch nicht aus. Von der Belegschaft her gab es diese Schwierigkeiten nicht, denn Dresden, das schon von jeher ein bedeutender Sitz der deutschen Kamera-Industrie war, beherbergt auch heute noch so viele gute alte Facharbeiter, daß es eigentlich nie zu Störungen im Produktionsprozeß kam. Inzwischen sind außerdem viele junge Spezialisten herangebildet worden, und gerade das Ihagee Kamera-Werk überrascht nicht nur durch eine neue Generation von talentierten Konstrukteuren und Technikern, sondern auch von guten Facharbeitern. Was also in dem Konstruktions- und Entwicklungsbüro reift, kann auch in den Werkanlagen realisiert werden, wobei sich hier eine sich zwangsläufig ergebende Behutsamkeit und Vorsicht bisher immer wieder nur als günstig erwiesen haben.

Dieselbe Behutsamkeit wird aber auch bei der Fertigung jeder einzelnen schon auf Serie gelegten Kamera angewandt. Immerhin dauert es rund zwei Monate, bis eine Exakta Varex im Rahmen einer Serie sämtliche Abteilungen des Werkes durchläuft. Wenn sie aber nach etwa 4600 verschiedenen Arbeitsgängen und einer umfassenden und von der gesamten Fertigung des Betriebes völlig unabhängigen Kontrolle die letzte Prüfung bestanden hat, dann bietet sie die Garantie größter Präzision und Zuverlässigkeit. Daß dieser Endkontrolle 2100 Zwischenkontrollen vorangegangen sind, interessiert den Käufer als Qualitätsbeweis sicher ebenfalls. Dieser Arbeitsaufbau vereinfacht den Produktionsprozeß und

Bild rechts:  
Im Profil-Projektor werden die einzelnen Teile, bei denen es auf größte Genauigkeit ankommt, überprüft.

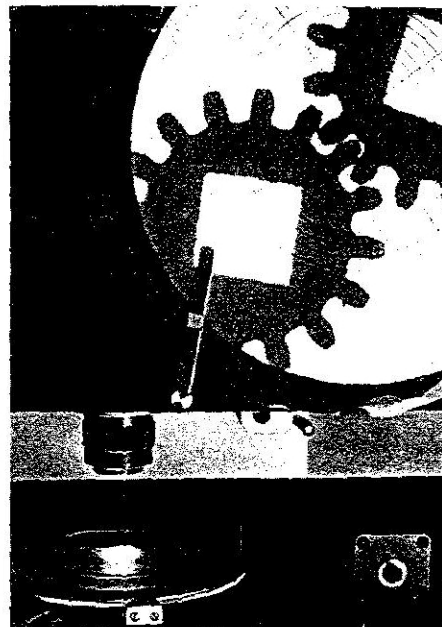
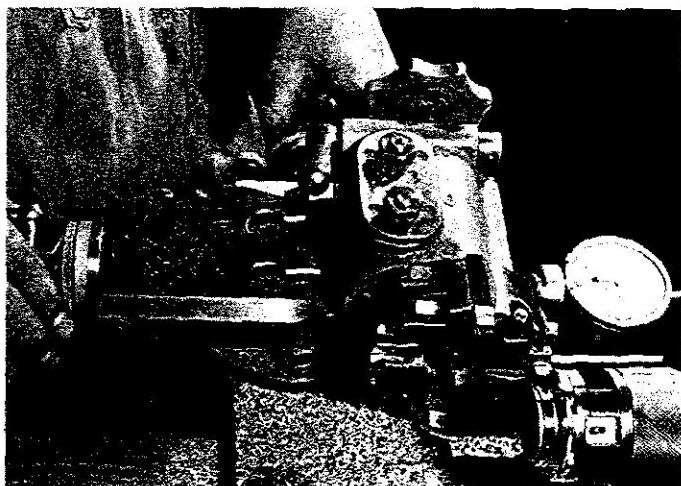
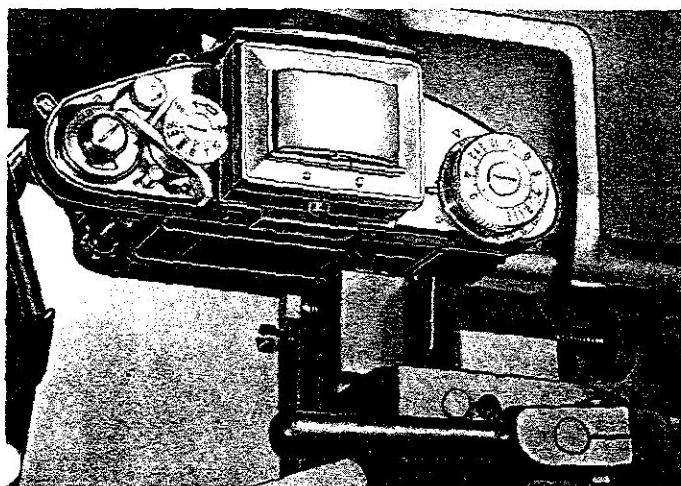


Bild Mitte:  
Andere Bauteile werden auf ihre saubere Ausführung durch eine Lupe kritisch betrachtet.



Bild links unten:  
An den fast fertiggestellten Kameras werden die Filmgleitschienen mit Hilfe einer Spezialmaschine so sauber gehobelt, daß ein Höchstmaß an Genauigkeit der Entfernungseinstellung und der Bildschärfe gewährleistet ist.

Bild rechts unten:  
Auf 1/100 mm genau müssen die einzelnen Façonteile gefertigt werden. Meßuhren an den Maschinen garantieren diese Präzision.



läßt ihn in ruhigen und sicheren Bahnen ablaufen. Die Fertigung ist überhaupt auf ein sogenanntes Baukastensystem abgestellt. Das erleichtert nicht nur die Montage, sondern hat sich bisher immer wieder als günstigste Voraussetzung für Verbesserungen an den Kameras und deren weiteren Ausbau erwiesen. Daß die Exakta Varex eines Tages auch noch weitere Veränderungen bringen wird, liegt nahe. Sie werden sich aber immer im Rahmen jener Präzisionskamera halten, die nun einmal dieses Gerät ist und in Zukunft bleiben soll. Neben der Exakta Varex als dem Pionier und Vorbild der

einäugigen Kleinbild-Spiegelreflexkameras stellt das Ihagee Kamerawerk als billigeres Modell die Exa her. Sie gehört zu den beliebtesten Kameras innerhalb der DDR und steht in entsprechender Zahl zur Verfügung. Aber auch im Exportgeschäft vermochte sich dieses Modell durchzusetzen. Außerdem ist das Werk bemüht, in der niedrigen Preisklasse noch mehr Komfort zu bieten. Das war der Ausgangspunkt zur Konstruktion der inzwischen der Fachwelt vorgestellten Exa II, die - wie die beiden anderen Modelle der Ihagee - bestimmt auch in allen Ländern gute Aufnahme finden wird.